

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0508

LOG Titel: Almakerek

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

auf uns Einfluß haben und Empfindungen in uns hervor bringen. Bei Gott findet kein Einfluß der Objecte statt, keine Erkenntniß mittelst der Empfindung, und eben daher auch keine sinnliche Erkenntniß: denn er ist unabhängig, und kann nicht leidend seyn. In einem Urwesen muß nothwendig alle Erkenntniß aus einem Reinen, von keinen sinnlichen Vorstellungen afficirten, Verstande herfließen. Soll aber Gott die Dinge ohne Sinnlichkeit erkennen; so kann er sie nicht anders erkennen, als indem er sich seiner selbst, als der Ursache von allem, bewußt ist. Und folglich ist die göttliche Erkenntniß keine andere, als diejenige Erkenntniß, die Gott von sich selbst hat, als einer wirksamen Kraft.

Zweitens, wir erkennen durch Begriffe, Gott ohne Begriffe, weil diese nur ein Mittel der Erkenntniß sind, er aber ohne Mittel erkennen muß. Der Verstand Gottes ist nicht, wie der unsrige, *discursiv*²⁾, d. i. er schließt nicht mittelst der Begriffe vom Allgemeinen aufs Besondere; denn das ist eine Beschränkung, die wir einem allerrealsten Wesen auf keine Weise beilegen können. Der Verstand Gottes ist *intuitiv*³⁾, d. h. Gott muß alle Dinge unmittelbar durch den Verstand anschauen, und alles auf einmal erkennen. Dieses hat schon Gassendi⁴⁾ eingesehen. Zwar können wir uns von einem solchen intuitiven Verstande keinen Begriff machen, weil wir nicht anders, als durch die Sinne anschauen können. Daß aber dieser Verstand in Gott gedacht werden müsse, folgt aus seiner höchsten Realität und Ursprünglichkeit.

Drittens, wir beziehen alle unsere Vorstellungen, es mögen nun Begriffe oder Anschauungen seyn, auf einen Gegenstand, den wir also nicht unmittelbar erkennen, sondern der uns, als ein sinnliches Object mittelst der Empfindungen in Raum und Zeit, also in der Erfahrung gegeben wird. Und wenn wir dieses Object als eine Erscheinung durch die Sinne betrachten, so müssen wir ihm sogar, vermöge der Natur unseres Verstandes, noch etwas Nichtsinnliches zum Grunde legen, welches wir das Ding an sich nennen, von dessen Daseyn wir uns aber so wenig ei-

nen Begriff machen können, daß dieses zu beweisen uns sogar unmöglich ist. Von Gott aber müssen wir uns vorstellen, daß er alles nicht durch die Erfahrung (*empirisch* oder *a posteriori*) sondern *a priori* erkennt⁵⁾, daß jene intelligibeln Dinge selbst, die Dinge an sich, seine Gedanken, die göttlichen Ideen sind. Unstre Erkenntniß hängt also von den Gegenständen ab, sie muß sich nach der Beschaffenheit der Objecte richten. Bei Gott hingegen ist die Erkenntniß frei, weil das Daseyn der Dinge davon abhängt. Gott ist die Ursache der Welt, nicht durch die Nothwendigkeit seiner Natur (nach dem Princip der Emanation), sondern durch seinen freien Willen (nach dem Princip der Creation), er ist der Welturheber. Dieses Urwesen ist der Grund alles Möglichen. Alles, was da ist, ist von ihm abhängig und abgeleitet. Er muß daher alles, noch ehe es da ist, alle *möglich a priori* erkennen; indem er sich selbst als den Grund aller Möglichkeit erkennt. Wer sich aber schmeichelt so wie Gott, etwa durch eine innere Anschauung, Dinge an sich z. B. Gott, oder seinen Geist zu erkennen, und so der göttlichen Ideen theilhaftig zu werden, ist ein Mystiker oder Theosoph. Aber auch die Vorstellung, daß die Dinge an sich Gottes Gedanken sind, für real annehmen, und nicht für eine aus der beschränkten Natur unsers Verstandes entspringende Vorstellung ist *Spinozismus* und eben sowol eine große Schwärmerei, als jener *Mysticismus*, durch welchen man sich in grobe Widersprüche verwickelt, und endlich in den *Atheismus* fällt. Es sind dieses alles *Ver-nunftideen*, von denen wir nichts wissen und verstehen, und die nur entstehen, wenn wir die Schranken unsrer Erkenntniß wegdenken. Bei uns ist die Erkenntniß äußerer Gegenstände sehr von der der innern, der Vorstellungen in unserer Seele, unterschieden. Wir können das Innere anderer Menschen nicht erkennen und in das Innere der materiellen Wesen nicht eindringen. Das rührt von der Sinnlichkeit in unsrer Erkenntniß her. Heben wir demnach die Sinnlichkeit auf, so fallen auch diese Schranken der Erkenntniß weg, und wir sagen daher: für Gott ist nichts innerlich und nichts äußerlich; er erkennt auch nicht durch Beziehungen der Dinge auf einander, sondern alles, ohne Verhältniß, an sich selbst, welche Erkenntniß für uns, der Beschaffenheit unseres Verstandes nach, unmöglich ist. Für Gottes Erkenntniß gibt es weder Raum noch Zeit, daher weiß er alles, was allenthalben ist, und für ihn ist nichts vergangenes, nichts zukünftiges, sondern alles so, wie für uns das Gegenwärtige. Er erkennet alles auf einmal anschauend, es mag nach unserer Vorstellung gegenwärtig oder nicht gegenwärtig seyn. Er erkennet auch unsere freien Handlungen, ja auch die, welche wir erst in der Zukunft vollbringen werden. Auch ist für seine Erkenntniß nichts zu groß und nichts zu klein. Für ihn ist von unsern Empfindungen, Gefühlen,

2) Petrus von Mastricht, Theolog. lib. II. cap. 13. §. VI. drückt sich sehr richtig hierüber aus: In Dei intellectu duo etiam requiruntur, conceptu nostro diversa: *idearum praesentia*, et earumdem *speculatio*, seu *perceptio*, a quo; *intellectus Dei*, haud aliter definiiri possit accuratius, quam, *perfectissima sui*, seu *idearum intuitio*. Sed absque ulla earumdem *receptione*, seu intellectu patiente, absque ulla etiam compositione ac divisione, absque ullo *discursu*; quod illa imperfectionem involvant, quae a perfectissimo religiosissime est secludenda.

3) Leibnitz, Nouv. Ess. sur l'Ent. humain liv. IV. chap. XVII. Limborch Theol. Christ. II. Cap. IX, XXV. simplici intuitu omnia cognoscit per nudam et simplicem intelligentiam. Non enim Deus, hominum instar, discursu utitur: omnis namque discursus imperfectionem sapit. Quoniam ex notis deducit in cognitionem ignoti; omnia autem Deo statim nota sunt.

4) In Lib. X. Diog. Laert. de moral. phil. Epic. Animad. de perfect. Dei p. 56. cum v. c. nos multa — gradatim vnum post aliud, ac deducendo varia per varias consequtiones cognoscamus; ipse intuitu simplici, et nihil ratiocinatione indiget, intelligat omnia.

Mg. Encyklop. d. W. u. K. III.

5) Omnia sunt prius in ejus mente, quam in seipsis; in Deo idea est exemplar, et res ipsae sunt imago expressa; in Deo ideas est tantum exprimens, non impressa.

Gedanken und Absichten, Begehrungen und Willensbestimmungen nichts verborgen.

In Gott dürfen wir keinen Unterschied zwischen Wissen, Glauben und Meinen machen, weil alle seine Erkenntniß intuitiv ist, folglich seine Erkenntniß alles Glauben und Meinen ausschließt. Für eine solche Allwissenheit gibt es also keine Zufälle, keine Geheimnisse, keine Wahrscheinlichkeit, keine Ruthmaßungen, keinen Schein und Irrthum. Da kein Gegenstand auf ihn einfließt, so kann ihn auch kein Object hintergehen. Er kann nicht irren.

Die Allwissenheit ist demnach die Idee von dem Absoluten oder Unbedingten im Wissen, die ideale Vollkommenheit alles Wissens, ein Wissen, welches, sowol der Extension nach, zufolge welcher es alles umfaßt, als auch der Intensität nach, zufolge welcher es das allerhöchste und gewisste ist, größer ist, als alles denkbare Wissen. So positiv aber diese Ideen von Gottes Allwissenheit aussehen mögen, so sind sie doch nur negative Vorstellungen, oder die Aufhebung aller Schranken des menschlichen Wissens, und wir können uns schlechterdings keinen Begriff davon machen, wie dieses Wissen, welches über die Schranken des menschlichen Wissens hinaus liegt, möglich ist. Sie enthält überdem nur eine analoge Vorstellung, nämlich alles was existirt und existiren kann, stehet zu Etwas in Gott in einem solchen Verhältniß, wie dasjenige, was wir erkennen, zu unserm Wissen; nur daß dieses Etwas in Gott als unendlich und absolut gedacht werden muß; daher wir dieses übrigens unbegreifliche Etwas Gottes Allwissenheit nennen. Gott erkennt also nicht wie wir, durch ein Gedächtniß, eine Einbildungskraft, ein Vorherwissen, einen an Begriffe gebundenen Verstand, nicht durch Aufmerksamkeit, durch Vergleichung, Ueberlegung und Absonderung, nicht durch Urtheile und Schlüsse; das sind alles nur Hilfsmittel eines discursiven Verstandes. Ein Verstand, der alles unmittelbar erkennet, hat auch keine Vernunft nöthig; denn die Vernunft ist nur ein Mittel für die Schranken des Verstandes, und verschaffet demselben Begriffe. Wo aber der Verstand, ohne alle Begriffe, durch sich selbst unmittelbar erkennet, bedarf er keiner Vernunft. Der Ausdruck Vernunft ist daher eigentlich unter der Würde der göttlichen Natur. Wenn aber auch vom Verstande, vom Anschauen Gottes u. s. w. geredet wird, so sind das alles analogische und anthropomorphische Vorstellungen (Kant Vorlesungen über die philos. Religionslehre 1r Th. 2r Abschn. S. 89 ff.)

Sokrates bewies schon die Allwissenheit Gottes, und sagte: die Gottheit sey ein solches Wesen, welches alles zugleich sehe, höre, allen gegenwärtig sey, und zugleich für alles Sorge (Mem. Socr. I, 1.), wisse was die Menschen reden, thun, und verschweigen wollen. Seine Beweise für diese erhabene Eigenschaft Gottes sind zwar nicht die kräftigsten; aber scharfsinnig und eines großen Geistes werth ist die Vergleichung derselben mit dem menschlichen Auge, zur Erläuterung der Möglichkeit einer Allwissenheit (Liedemann Geist d. sp. Phil. 2r B. S. 40. 41.) Gottes Allwissenheit behaupteten auch die Stoiker. Gott ist nichts verbor-

gen sagt Seneca (Epist. 83.) Er ist in unsern Gemüthern und mitten unter unsern Gedanken. Wie könnte dem etwas verborgen bleiben, der alles durchbringt, und alles regirt? Augustinus⁶⁾ hat sich vergebliche Mühe gegeben, die Allwissenheit Gottes mit der Freiheit der vernünftigen Wesen zu vereinigen, und es begreiflich zu machen, wie er die in dem Belieben der Menschen gegründeten Handlungen voraussehen könne. Er wußte nicht, daß beides außer dem Felde des menschlichen Wissens, im Ueberfinnlichen, liegt. Boethius suchte diese Schwierigkeit auch dogmatisch zu heben, und man kann nicht leugnen, daß es ihm besser glückte, als dem Augustinus. Er sagt: Gott ist der ganzen Reihe successiver Dinge auf einmal und ohne Succession gegenwärtig. Er sieht die Vergangenheit, Gegenwart, und Zukunft mit einem Blicke, und erkennet das Kommende nicht aus seinen Ursachen, sondern aus unmittelbarem Anschauen. Sein Vorherwissen macht demnach das Künftige nicht mehr nothwendig, als unser Anschauen das Gegenwärtige (Liedemann Geist der spec. Philosophie 3r B. S. 561). Freilich bleibt hier der große Knoten ungelöst, wie man mit einem Blicke erkennen kann, was ist, und was noch nicht ist (Liedemann l. c. 4. B. S. 95.) (Mellin.)

ALM, (Alma), ist ein Flüssigkeitsmaß zu Constantinopel = 264 par. Cubitzollen (nach Vega). (Schön.)

ALMA, Fluß in R. Ungern, der auf dem Gebiete Almamellyék, der Schimeger Gespanschaft entspringt, das Groß-Szigeter Gebiet umfließt, dann mit einigen Bächen vereinigt durch die Baranyer Gespansch. fließt, und in die Donau geht. (Rumy.)

ALMA, Fluß auf der Halbinsel Kamtschatka, welcher in 2 Mündungen in eine Bay gleiches Namens fließt. In der Mitte dieser Bay liegt die Insel Lidelék, wo die Samuten (Lungusen) ihre Sommerwohnungen haben, da hingegen ihre Winterwohnungen unterhalb der Bay, etwas über die erste Mündung des Flusses hinaus stehen. (J. Ch. Petri.)

6) De civit. Dei lib. 5. c. 10. Non ergo propterea nihil est in nostra voluntate, quia Deus praescivit quid futurum esset in nostra voluntate. Non enim qui hoc praescivit; nihil praescivit. Porro si ille qui praescivit, quid futurum esset in nostra voluntate, non utique nihil, sed aliquid praescivit; profecto et illo praesciente, est aliquid in nostra voluntate. Quocirca nullo modo cogimur; aut retenta praescientia Dei, tollere voluntatis arbitrium aut retento voluntatis arbitrio. Deum, quod nefas est, negare praescium futurorum, sed utrumque amplectimur, utrumque fideliter et veraciter confitemur. Illud, ut bene credamus; hoc, ut bene vivamus. Male autem vivitur, si de Deo non bene creditur. Unde absit a nobis ejus negare praescientiam, ut liberi esse velimus, quo adjuvante sumus liberi, vel erimus. Proinde non frustra sunt leges, obiurgationes, exhortationes, laudes, et vituperationes; quia et ipsas futuras esse praescivit, et valent plurimum quantum eas valituras esse praescivit; et preces valent ad ea impetranda, quae se precantibus concessurum praescivit; et justa praemia bonis factis, et peccatis supplicia constituta sunt. Neque enim ideo peccat homo quia Deus illum peccatum praescivit; imo ideo non dubitatur ipsum peccare, cum peccat; quia ille, cuius praescientia falli non potest, non fatum, non fortunam, non aliquid aliud, sed ipsum peccatum esse praescivit, qui si non lit omnino, non peccat; sed si peccare voluerit, etiam hoc ille praescivit.